



Rätselhafte Krankheit und ihre Heilung.

---

dem begnügen, was zu haben war. Ihre Wohnung war eine kleine Hütte, die ihnen der frühere schwarze Eigentümer großmütig überlassen hatte, und die hl. Messe las man in einem armeligen Steinbau, der mit Bleiblech überdeckt war, auf das man ein paar Dutzend schwerer Steine gelegt hatte, damit es nicht der Wind mitnehme. Als Altar diente ein uralter Tisch, den der Missionär von Clairvaux irgendwo aufgetrieben hatte. Die Stelle des Antependiums vertrat das Tischtuch des früheren Eigentümers, und als Quasi-Tabernakel diente ein altes Kästchen. Fürwahr, wenn der hl. Heiland selbst in solcher Armut wohnen müßte, da dürften wir Brüder uns über nichts beklagen.

Biel Zeit und Mühe forderte von den Bauleuten, meinen Brüdern, der Umstand, daß der Bauplatz 1½ Meilen von ihrer Hütte und Kapelle entfernt lag. Es wurde ihnen daher jeden Tag das ärmliche Mittagessen gebracht, bis die Kapelle soweit fertig war, daß man in der künftigen Sakristei essen konnte.

Um jene Zeit kam ich selbst als Katechet hierher. Meine erste Aufgabe war, die weit umher zerstreut wohnenden Schwarzen aufzusuchen und im christlichen Glauben zu unterrichten. Dazu brachte ich, wenn ich nicht schon in den ersten Wochen erliegen wollte, am Pferd. Die Missionsstation Marizell in Ostgrauland hatte die Güte, mir ein solches zu überlassen; der Pächter aber ließ mir einen kleinen Raum, in dem ich mein Röcklein unterbringen konnte, bis die Bauleute für etwas Passendes gesorgt hätten. Vom 24. Januar 1909 an wurde definitiv die hl. Messe in der neuen Kapelle gelesen, und schließ auch der Priester allein hier, da für die Brüder noch kein Platz da war.  
(Schluß folgt.)

### Rätselhafte Krankheit und ihre Heilung.

Von Rev. P. Erasmus Hörner, O. M. M.

St. Michael. — Es war im August 1906. Ich war damals zur Erholung in Himmelberg. P. Mansuet, Keltor von St. Michael, war zu einer Konferenz nach Mariannhill gereist, und somit hatte ich die Aufgabe, zeitweilig auch nach St. Michael zu gehen, um dort die hl. Messe zu lesen und etwaige seelsorgerische Arbeiten zu verrichten. Beide Stationen sind zehn englische Meilen von einander entfernt.

Eines schönen Tages nun kommt spät am Abend, etwa gegen 9 Uhr, ein Pferd angetrabt; ein Reiter springt ab und klopft an meiner Türe. Ich hatte noch Licht, stehe rasch von meiner Lehnsteife auf und öffne. Wer ist da? Ein Bote von St. Michael, er hat einen Brief. Die Sache muß offenbar dringend sein. Ich reiße schnell das Käubert auf u. lese: „Mein Vater! Bitte, kommen Sie, wenn irgend möglich, sofort! Ngwane, ein Knabe von zehn Jahren, hat schreckliche Anfälle. Plötzlich fängt er an zu zittern, schlämt, tobt und kann von 3 bis 4 Personen kaum gebändigt werden. Er wird hin- und hergeworfen und niemand kann ihn halten. Dann liegt er wieder kalt und starr am Boden mit weißem Schaum vor dem Munde. Der arme Junge bittet dringend um die Taufe, denn er glaubt fest, daß er dadurch gesund werde. Bitte, kommen Sie!“

<sup>1)</sup> Ann. Aus demselben Monat dieses Jahres datiert der im Jahrg. 1907 des „Bergkammernicht“ unter dem Titel „Germania“ mitgeteilte Fall einer wirklichen Besessenheit des bösen Teufels. Der ganze Jahrgang ist noch zu haben.

Mein Entschluß war schnell gefaßt. Ich ließ sofort ein Pferd satteln und verließ eine halbe Stunde später mit meinem Begleiter die Station. Es war zwar dunkel, doch der Weg war nach afrikanischen Begriffen gut, und allmählich gewöhnte sich auch das Auge an die Nacht. Wir ritten flott fürbaß und waren kurz nach Mitternacht in St. Michael.

Ich ging geradewegs zur Knabenschule, wo Stern und große Kinder immer noch um den gerade starr dasiegenden und schäumenden Ngwane ratslos herumstanden. Alles war, wie man mir geschrieben, nur noch schlimmer. Der Junge entwickelte, wenn er seine Anfälle bekam, eine Riesenkraft. Drei bis vier der stärksten Marienhausmädchen konnten ihn kaum bezwingen. Alle seine Glieder wurden verrenkt und verdreht, die Gesichtszüge waren verzerrt, die Augen rollten eine Weile unheimlich in dem schwarzbraunen Kopf und wurden dann starr. Desgleichen erstarnte allmählich der ganze Körper. Jetzt wurde er neuerdings hin- und hergeworfen, dann lag er wieder da und schäumte mit verdrehten und verglasten Augen.

Eine Weile sah ich dem sonderbaren Treiben zu; dann betete ich über den Knaben, besprengte ihn mit Weihwasser und segnete ihn. Da ließen die konvulsiven Zuckungen nach und er konnte reden. Sobald er mich erkannte, bat er kneidend und mit ausgehobenen Händen um die hl. Taufe. Dabei gestand er offen: „Ich habe als Hirtenbube zu Hause mit einem andern Knaben (er nannte dessen Namen) Böses getan. Daraum hat mich nun Gott gestrafen. Der Böse hat Gewalt über mich bekommen und peinigt mich. Wenn ich aber getauft würde, wäre ich frei und gesund. O bitte, mein Vater, tauße mich doch!“

Da jedoch P. Mansuet abwesend war, wollte ich nicht so ohne weiteres auf seine Bitten eingehen, sondern vertröstete ihn mit der Taufe bis zur Rückkehr seines Umsundi. Ich gab ihm nochmals den hl. Segen und ging hinauf zu den Brüdern, ein wenig der Ruhe zu pflegen.

Ngwane ging auch zu Bett und ruhte bis zum Morgen. Nach der hl. Messe besuchte ich meinen kleinen Patienten und fand ihn ziemlich normal. Nach ein paar ermunternden Worten verließ ich ihn und machte mich wieder auf den Rückweg nach Himmelberg. Zuvor jedoch hatte ich die Weisung gegeben, man möge im Notfall sofort nach mir senden.

Die ersten zwei Tage gingen ruhig vorüber; am dritten aber kam gegen 4 Uhr nachmittags ein Eilbote mit einem Brief angestürmt, ich möge eiligt nach St. Michael kommen; Ngwane habe die schrecklichsten Anfälle, viel stärker als zuvor und bitte unablässig um die hl. Taufe, denn dadurch allein könne er von seinem Leiden geheilt werden...

Ich sattelte mein Röcklein, stieg auf und ritt mit meinem Begleiter davon. Gegen halb 7 Uhr abends kamen wir in St. Michael an. Ich fand den armen Knaben in einem wahrhaft bedauernswerten, jämmerlichen Zustand. Er wurde wirklich schrecklicher geplagt, als je zuvor, und wiederum bestürmte er mich mit seinen Bitten, ihn doch zu taußen und bat so dringend und flehentlich, daß ich unmöglich länger widerstehen konnte. „Gut,“ sagte ich, „ich will dir die hl. Taufe spenden, und zwar diesen Abend noch.“

Schnell richteten nun die Schwestern in der Kirche alles Nötige her, andere bekleideten den Knaben, so gut es in seinem Zustande eben ging, und führten ihn heraus zum Gotteshause. Es dunkelte schon, als

wir mit dem hl. Taufakte begannen, und man benötigte Licht. Ngwane stand vor dem Kirchenportale und ringsherum eine Menge von Kindern. Ich nahm die vorgeschriebenen Zeremonien mit dem Exorzismus usw. vor, wobei mehrere den Knaben hielten. Es ging alles ziemlich ruhig ab, nur zitterte Ngwane am ganzen Körper. Nach der Einführung in die Kirche usw. nahm ich die üblichen Salbungen vor, und auf die letzte Frage an den Täufling, ob er getauft sein wolle, antwortete er mit einem hastigen, kräftig herausgestoßenen: „Ngiyatanda, ja ich will!“

Nun nahm ich das Gefäß mit dem hl. Taufwasser in die Hand und goß es über den Scheitel des Täuflings aus mit den Worten: „Bonifati, ego te baptizo in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti.“ — Ngwane war nicht mehr Ngwane, sondern Bonifatius war nun sein Name. Er war ein Christ, ein Kind Gottes und Erbe des Himmels!

Rasch wurde nun der hl. Taufakt beendet. Es folgte die Salbung mit Chrismam, die Übergabe des weißen Taufkleides und der brennenden Kerze; darauf wurde Bonifaz entlassen im Frieden des Herrn. —

Sicheren Schrittes, ohne alle Beihilfe, ging nun der Knabe mit einem ganzen Himmel von Freude hinunter zur Schule, dankte hier nochmals recht herzlich dem hl. Gott für die hl. Taufgnade, dankte auch allen, die ihm dazu verholfen, begab sich dann zur Ruhe und schließt den Schlaf des Gerechten. — Auch ich suchte meine Lagerstätte auf, konnte aber lange kein Auge schliefen, denn zu heftig drängten sich mir immer und immer wieder die Gedanken an das Geschehene auf.

Am folgenden Tage besuchte mich Bonifaz selbst und wiederholte seinen Dank. Er war und blieb geheilt; nie kehrten die Anfälle wieder. Der gute Knabe zeigte sich der empfangenen Gnade würdig. Er war still und brav, willig und gehorsam, lernte fleißig und bereitete sich bald auf seine erste hl. Beichte und Kommunion vor.

So vergingen 9 Monate. Da bekam der kleine plötzlich Fieber und ehe man sich's recht versieht, ist er hinüber. Am 4. Juli 1907 holte ihn sein hl. Engel ab zur Reise in die Ewigkeit.

### Das Opfer der Witwe.

(Siehe Bild Seite 42.)

Gar traurig sieht der kleine Zug aus, der aus der Kirche kommt. Ach, der Vater ist ja tot und die arme Mutter hat so wenig Geld zum Leben. Ganz still und traurig ist sie und eben war sie in der Kirche mit ihren Kindern, um den lieben Gott recht um seine Hilfe zu bitten. Und vor der Türe da steht ein Kasten mit einem Zettel „Gebt für die armen Waifzen.“ Und da blickt die Mutter auf die Köpfchen ihrer Lieblinge und denkt: nein, ganz arm sind wir noch nicht, denn wir haben uns ja noch auf der Welt. Und sie nimmt aus ihrer Tasche ein Geldstück und wirft es langsam in den Kasten. Ja, nun muss sie einmal ganz wenig essen, denn blos noch ein Stückchen Brot ist für die Kinder da, aber sie weiß ja, unser lieber Herr Christus hat ihre Liebesgabe gesehen und wird ihr auch helfen, denn das kleine Geldstück der armen Witwe wiegt in Gottes Augen mehr als 10 Goldstücke, die achtlos aus der Hand des Reichen kommen.



Zu beziehen durch jede Geschäftsstelle der **Mariannhiller Missions-Vertretung**:

Illustrierte Zeitschrift  
der Mariannhiller-  
Mission, Süd-Afrika.

Preis

jährlich nur Mf. 1.50.

Probe-Nummern gratis.

Bereits erschienene Nummern werden nachgelesezt, frühere Jahrgänge soweit der Vorrat reicht.

### „Vergizmeinnicht“:

„Das

### Trappisten- Missionskloster Mariannhill;

Bilder aus dem afrikanischen  
Missionsleben“:

Sehr reichlich illustriert,  
190 Seiten, gebunden, mit  
goldgeprägtem Umschlag,  
verpackt in Pappdeckel.

Die prachtvollen Bilder  
halten jede Konkurrenz auf  
dem einschlägigen Gebiete

aus.

Geeignet zu einem Gelegenheitsgeschenke an Missionssfreunde.

Noch zu haben zu dem  
(jetzt herabgezogenen) Preis  
von 4 Mark (5 Fr., 5 Kr.).

Reichlich ausgestattet mit  
Bildern, mit 2 Beilagen:

1. Einer farbigen Kreuzigungs-Gruppe: Consummatum est;
2. einem Wandkalender.

Preis Mf. 0.50 (Fr. 0.60,  
Kr. 0.60).

Desgleichen frühere Jahrgänge soweit der Vorrat reicht.



 Zahlung rücksichtiger Abonnements  
des „Vergizmeinnicht“ pro 1909 und Voransbezahlung  
des „Vergizmeinnicht“ pro 1910, sowie Zuwendungen  
irgend welcher anderweitiger Geldsendungen geschieht am  
einfachsten in Deutschland, Österreich-Ungarn und der  
Schweiz durch Postcheck.